

Die Schweiz in einer polarisierten Welt

Westliche Präferenzen in den Aussenbeziehungen während des Kalten Kriegs

Daniel Trachler · Sandra Bott, Janick Marina Schaufelbuehl und Sacha Zala haben in der Reihe «Itinera» der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte eine vielfältige Aufsatzsammlung über die internationalen Verflechtungen der Schweiz im Kalten Krieg herausgegeben. In einem einleitenden historiografischen Überblick kommen sie zum Schluss, dass dieser Zeitabschnitt in der Geschichtsschreibung nach wie vor relatives Neuland darstellt. Als Ursache für diese Forschungslücke wird die Absorption der Geschichtswissenschaften durch die international geführten Debatten über die Position der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges angeführt. Dennoch kann der Beitrag auf eine wachsende Anzahl von Forschungsarbeiten verweisen, die sich nach klassischen Themen wie der Neutralität, den Beziehungen zu den Supermächten oder der Sicherheitspolitik vermehrt auch neueren Forschungsfeldern wie den wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und wissenschaftlichen Verflechtungen der Schweiz während des Kalten Krieges zuwenden.

Im Kontext eines grösseren Forschungsprojekts untersucht Luc van Dongen die Art und das Ausmass der transnationalen Verflechtungen von schweizerischen Institutionen, Organisationen und Personen mit antikommunistischen Netzwerken. Anhand von

Beispielen wie dem Schweizerischen Aufklärungsdienst (SAD) oder dem Nationalen Informationszentrum (NIZ) weist er auf zahlreiche grenzüberschreitende Verbindungen der Schweizer Antikommunisten hin. Kontakte in die Bundesrepublik Deutschland erwiesen sich dabei offensichtlich als besonders wichtig und erlaubten die Fühlungnahme mit westlichen Geheimdiensten. Zahlreiche Themen wie das Verhältnis



Sandra Bott, Janick Marina Schaufelbuehl, Sacha Zala (Hrsg.). Die internationale Schweiz in der Zeit des Kalten Krieges.

Itinera Bd. 30. Schwabe, Basel 2011. 137 S., Fr. 46.–.

zwischen staatlichen und privaten Instanzen oder der Grad der Eingliederung in die antikommunistischen Netzwerke können in diesem Beitrag nur angetippt werden, wecken jedoch das Interesse an kommenden Publikationen aus diesem Forschungsbereich.

Das Spannungsverhältnis zwischen den einseitig ausgerichteten Rüstungsimporten und -exporten und den Erfordernissen von Neutralitätsrecht und -politik analysiert Marco Wyss. Er weist

nach, dass sich die Schweiz rüstungstechnisch klar von den Ländern des Ostblocks distanzierte und sich in ihrer Beschaffungspolitik hauptsächlich auf Grossbritannien, Frankreich und die USA ausrichtete, was zu einer gewissen Abhängigkeit führte. Wyss kommt zum Schluss, dass die Schweiz damit und mit Aktionen wie der Bewilligung des Exports von Oerlikon-Bührle-Raketen in die USA während des Koreakrieges ihre neutralitätspolitische Glaubwürdigkeit empfindlich untergrub.

Aufsätze über die Entstehung und die spätere Schubladisierung von Plänen zur Beschaffung von Atombomben (Mauro Cerutti), über die teilweise widersprüchliche Haltung der Schweiz im Kongokonflikt (Marisa Birri), über die Beziehungen mit (Nord-)Vietnam (David Gaffino), über die wirtschaftlichen Verflechtungen mit Argentinien (Isabelle Lucas) und über die italienische Kapitalflucht in die Schweiz (Martin Kuder) komplettieren die Publikation. Als Kehrseite der Vielfalt erscheinen der etwas unscharfe thematische und zeitliche Fokus der Sammlung und die Heterogenität der Beiträge, die in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen entstanden sind. Doch bieten die einzelnen Aufsätze zahlreiche Anregungen für alle, die sich für die internationalen Beziehungen der Schweiz während des Kalten Krieges interessieren.